

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77
 Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
 Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
 Telefon Nr. 24
 Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.
 53. Jahrgang.

Nr. 276.

Dienstag, den 24. November 1914.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. Nov. (W. V. B. nichtamtlich.) Die Kämpfe bei **Nieuport** und **Ypern** dauern fort. Ein kleines **englisches Geschwader**, das sich zwischen der Küste näherte, wurde durch unsere **Artillerie** vernichtet. Das Feuer der englischen **Marinegeschütze** war erfolglos.
 Im **Argonnenwalde** gewinnen wir Schritt für Schritt Boden. Ein **Schlützengraben** nach dem andern, ein **Stützpunkt** nach dem andern wurde den **Franzosen** entzogen. Täglich wird eine Anzahl **Gefangener** gemacht. Eine **gewaltsame Erkundung** gegen unsere Stellung **östlich der Mosel** wurde durch unsern **Gegenangriff** verhindert.
 In **Östpreußen** ist die Lage unverändert.
 In **Polen** schiebt das **Austrücken** neuer russischer Kräfte in die Richtung **Warschau** die **Entscheidung** noch hinaus. In der Gegend **östlich Czestochau** und **nordöstlich Krakau** wurden die **Angriffe** der **verbündeten Truppen** abgewehrt.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Vorrücken der Deutschen.

Genf, 23. Nov. (Str. Bln.) Im **Lisne-Gebiet**, an der **Champagne** und im **Woivregebiet** gewonnen die Deutschen **troz hartnäckigen Widerstandes** ausreichendes Gelände für **Vermehrung** ihrer **Laufgräben**. Der **Kampf** um die **Dtschaft Les Eparges** im **Woivre-Gebiet**, wo ein **sehr heftiger Angriff** gegen die **Deutschen** erfolgte, wurde **fortgesetzt**. Nach **privaten Meldungen** aus **Flandern** haben die **Deutschen** bei **Ypern** und **Hollebeke** weiter **südwärts** als der **französische Tagesbericht** zugestehet. Die **französischen Batterien** haben wegen des **durchgewirchten Regens** sehr **erhebliche Schwierigkeiten**, in **Stellung** zu halten.

Die Stimmung im feindlichen Lager.

London, 23. Nov. (W. V. B. Nichtamtlich.) Die **Times** veröffentlicht Briefe von **englischen Offizieren**, die an der **Front** stehen. Ein **Artillerie-Offizier** schreibt: **Von der See** kommen **schwere Stürme** und **eisiger Regen**. Die **Strassen** sind **unpassierbar**. **Autofahrten** stellen **große Abenteuer** dar. Es ist das **reinste Wunder**, wie

die **Motorradfahrer** noch ihre **Aufgabe** erfüllen können. Der **Briefschreiber** tadelt die **Schwülgigkeit** der **amtlichen Stellen** in **London** und sagt: **Es muß** den **Behörden** doch **einleuchten**, wenn nicht eines **Tages** der **Zusammenbruch** eintreten soll. — Ein **anderer** schreibt: **Ich wünsche** wahrlich, daß die **Scharen** unserer **Feinde** die **englische Küste** betreten. **Ich glaube** nicht, daß **irgendwie anders** unsere **öffentliche Meinung** von dem **Schrecken** einer **Tatsache** **überzeugt** werden kann, den die **sehr, sehr dünnen Reihen** der **Soldaten** in den **Laufgräben** hier **unter hartem Kampf** dem **Lande** zu **ersparen** suchen.

Mailand, 23. Nov. (W. V. B. Nichtamtlich.) Der **„Corriere della Sera“** erfährt aus **Paris**, daß dort **Kälte herrsche** und daß die **Bevölkerung** das **Ungemach** des **Krieges** jetzt **direkt** fühle, weil **Mangel** an **Kohlen** sei. **Auch** **sorgt** man sich um die **Truppen** aus **Südfrankreich** und den **Kolonien**, die dem **ungewohnten Frost** **ausgesetzt** sind. **Wollschaden** bringen nur **leichte Vinderung**. Das **tafelange Stehen** in den **Schlützengräben** sei eine **wahre Tortur** für die **Soldaten**.
Berlin, 23. Nov. (Str. Bln.) Das **„V. Tagbl.“** meldet aus **Rom**: Dem **„Messaggero“** zufolge **leidet** das **französische Heer** **furchtbar** unter der **Kälte**. **Alle Spitäler** seien mit **Sterbenden** und **Kranken** **überfüllt**. **Man fürchtet**, daß der **Winter** **ebenso** **rauh** werden **wird** wie der **von 1870**. **Nach Ansicht** **militärischer Kreise** **wird** der **Krieg** für die **Alliierten** **immer schwieriger** und **fordert** **immer noch** **größere Opfer** als **bisher**. — **General Bonnal** glaubt nicht, daß die **augenblickliche Untätigkeit** der **Deutschen** den **Verzicht** des **Angriffs** auf den **linken Flügel** der **Alliierten** **bedeute**. **Im Gegenteil** **scheinen** die **Deutschen** **nach** den **bisherigen Erfahrungen** **nach mehrtägigen Angriffen** auf einen **bestimmten Punkt** ihre **Aktionen** auf einen **anderen Punkt** zu **verlegen**. Die **gegenwärtige Ruhe** **verberge** **zweifellos** **irgend etwas**. Die **deutschen Angriffe** **würden** **sicher** **binnen kurzer Zeit** **irgendwo anders** **außerhalb** der **überschwemmten Zone** von **neuem** **einsetzen**.

Die Lage im Osten.

Die große Schlacht in Polen.

Berlin, 23. Nov. (Str. Bln.) Dem **Vertreter** des **„Berliner Lokalanzeiger“** **teilte** eine **höhere autoritative Persönlichkeit** mit, daß in der **russischen Armee** der **Mangel** an **Infanterie** und **Handfeuerwaffen** **immer mehr** **sich greife**. Die **Truppen** **einiger Regimenter**, die **zur Zeit** **hinter** der **Front** in der **Provinz** **gedrillt** werden, **verfügen** **durchschnittlich** **nur über** **100 Gewehre**.
Budapest, 23. Novbr. (Str. Fkft.) Der **Korrespondent** des **„Az Est“** **teilt** **folgenden Erlaß** des **Armee-**

kommandanten **Vorrevic** mit: **Unsere Lage** **ist** **sehr günstig**. **Die** **in** **den** **Karpaten** **und** **an** **der** **Grenze** **stehenden** **tapferen** **Krieger** **sind** **eine** **feste** **Burg** **der** **Ungarn**.

Russisches Bekenntnis.

Budapest, 23. Novbr. (Str. Bln.) Die **hiesige Zeitung** **„Beszag“** **veröffentlicht** **eine Erklärung** des **Fürsten** **Nikolai Nikolajewitsch**, die in einem **russischen Blatte** **erschienen** **war** **und** **auf** **Umwegen** **hierher** **kam**. Der **Oberbefehlshaber** der **Russen** **erklärte**: **Ich** **pflege** **mich** **der** **Presse** **gegenüber** **sonst** **nicht** **zu** **äußern**. **Diesmal** **jedoch** **freue** **ich** **mich** **über** **die** **Gelegenheit**, **um** **die** **auf** **den** **Antlügen** **russischer** **Untertanen** **stehende** **Frage** **zu** **beantworten**. **Ganz** **Rußland** **hat** **in** **dem** **Glauben** **gelebt**, **die** **Russen** **würden** **binnen** **wenigen** **Wochen** **sowohl** **in** **Berlin** **als** **auch** **in** **Wien** **sein**. **Ich** **leugne** **nicht**, **daß** **auch** **ich** **und** **mein** **Generalstab** **solche** **Gedanken** **gehegt** **haben**. **Nur** **lag** **der** **Zeitpunkt** **des** **Einzugstags** **in** **die** **beiden** **feindlichen** **Hauptstädte** **nach** **unserer** **Schätzung** **weiter**. **Wir** **haben** **die** **österreichisch-ungarische** **Armee** **unterschätzt** **und** **zu** **sehr** **auf** **die** **verschiedenen** **Nationen** **der** **Monarchie** **und** **die** **Gegensätze** **zwischen** **Österreich** **und** **Ungarn** **vertraut**. **Diese** **Hoffnungen** **sind** **zerstört**. **Die** **ungarischen** **Soldaten** **bereiten** **uns** **die** **nämlichen** **Überraschungen** **wie** **seinerzeit** **die** **Japaner**. **Wir** **glaubten** **fest** **daran**, **daß** **die** **Monarchie** **unter** **Franz** **Joseph** **keinen** **Krieg** **führen** **würde**, **da** **ihre** **Politik** **immer** **eine** **friedliche** **war**. **Niemand** **kannte** **ihre** **militärische** **Stärke**. **Mit** **Deutschland** **haben** **wir** **gerechnet**, **doch** **uns** **in** **den** **Kräften** **der** **Verbündeten** **getäuscht**.

Die Russen in Galizien.

Wien, 22. Nov. (W. V. B. Nichtamtlich.) Aus dem **Kriegspressequartier** **wird** **gemeldet**: **Fortgesetzt** **werden** **neue** **Gewaltakte** der **Russen** **in** **den** **okkupierten** **Gebieten** **Galiziens** **bekannt**. **Der** **Ort** **Kalisch** **wurde** **nach** **der** **Einnahme** **geplündert** **und** **später** **flüchtig** **befestigt**. **Hierbei** **wurden** **sämtliche** **Juden** **während** **der** **jüdischen** **Festtage**, **besonders** **am** **Veröhnungstage**, **mit** **Nagajfen** **(Peitschen)** **zu** **den** **Schanzarbeiten** **gezwungen**. **Die** **Ortschaften** **Dolina**, **Krechowice**, **Rozniatom**, **Ceniama** **Spas** **und** **Luhy** **wurden** **durch** **drei** **Sotnien** **Kosaken** **besezt**, **die** **durch** **zahlreiche** **Patrouillen** **die** **ganze** **Gegend** **unsicher** **machten**. **Diese** **drei** **Sotnien** **lebten** **ausschließlich** **von** **Raub**.

Der Türken-Krieg.

Die Besetzung des Libanon.

Aus der **Schweiz, 23. Nov. (Str. Fkft.)** Aus **Kairo** **meldet** **„Havas“**: **Die** **türkischen** **Truppen** **haben** **den** **Libanon** **besezt**, **wo** **sie** **die** **Einwohner** **gezwungen** **haben**, **sich** **in** **die** **Armee** **einreihen** **zu** **lassen**. **Der** **General-**

Die Sünden der Väter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Ritzel. (37. Fortsetzung.)

„Maane Sie vielleicht, er tät uns des Haus über'm Hepp anstecke?“ sagte er lächelnd. „So was trau ich ihm dann doch nit zu! Schon die Klourasch fehlt ihm! Was Sie do gehört hawe, des hot der wahrscheins in seine Suff herausgepappelt — des is nit erst zu nimm!“
 „Ich wolt, du hältst recht, Gottfried — ich muane aber als, du wärst im Ertum!“ versetzte der Alte. „Gewöhnlich hawe jo die Säuser nit des, was mer Energie nennt — aber der Naz is e Ausnahm! Dem is des Schlechteste zuzutraue, wenn jemand etwas bei ihm in Salz liege hot (wenn er sich beleidigt glaubt). Ich kenn ihn doch schon von der Schulbank her un waach, was für e böß Natur in ihm steckt! Ich selbst waach e Lied davon zu singe! Seitdem ich dem Naz die Schwel verbohrt hab, werd mir aan Schabernad noch dem annere gespielt. Mei neugefekte Quetschbäumcher — fufzig Stück in der Grundbach — sunn mir in aaner Nacht all abgeschnitte wor'n; mei alter treuer Tiras hot vor vergeh'n Dag tot vor seiner Plitt gelege — er war vergift un mei'm neue Gaul, der nich uff tausend Mark gekost hot, war in derselbe Nacht die Flechs am linke Hinnerbaan dorchschnitte. Kaan annerer Mensch hot des all geschafft wie der Naz — do könnt ich en Eid druff leiste, aber beweiße kann ich's nit!“
 Von dem Gehörten doch etwas betroffen, fragte Gottfried: „Un hawe Sie denn die Geschichte nit angezigt?“
 „Allemol hab ich des — aber es is nig herauskomme! Der Schaubarm hot allo mögliche Experimente gemacht — hot von Frankfurt en Polizeihund komme lasse un hot den uff die Spur gesezt — es war alles for

die Klaz! Der Kerl hot's zu schlaun angepakt! Gott waach, was der mit noch antut! Aber ich passe uff un bin ihm uff der Lauer. Des Gute hot wenigstens die beständig Alteration for mich, daß ich mei Gebreche immer weniger spürt — die Uffregung hüft zum Gesundwer'n!“

„Was schafft denn jetzt eigentlich der Naz?“ fragte Gottfried, nur um etwas zu sagen.

„Er tagelöhnerl so herum, hält aber nie lange aus! Du waacht jo, daß er vom viele Schaffe von jeher kaan großer Feind gewese is?! Ewe hüft er drüben im Staabruch bei Hestrich, hab ich mir sage loss, aber alle Dweid kimmt er in's Ort — wahrscheins seine saubere Feind, dem Schäferkasper und dem Brandjeppel zulieb. Ich will dich nit länger uffhalte, Gottfried — nimm's nit zu leicht. Abjes!“

Damit wandte sich der alte Mann ab und schritt langsam den Weg abwärts, auf dem ihn seine Tochter in einiger Entfernung erwartete.

Die Begegnung hatte Gottfried mächtig erregt. Weniger die Warnung Adam Richters, welcher er trotz der eindringlichen Mahnung des Alten keine besondere Bedeutung beilegte, als das Wiedersehen Gottchens. Etwas so Rührendes, zum Herzen Greifendes hatte in ihrer ganzen Erscheinung, in dem Ausdruck ihres bleichen Gesichtchens gelegen, daß der Purche all dem künstlich genährten Groll gegen das Mädchen in seinem Innern schwinden ließ und nur ein banges Empfinden verspürte. Wie Spreu vor'm Wind flogen seine Vorurteile dahin, mit Gewalt das Andenken an Gottchen aus seinem Herzen zu reißen, denn es wurde ihm in dieser Stunde klar, daß er dies nicht vermochte, daß das sein ganzes Denken im Banne haltende Gefühl, die Liebe zu diesem Mädchen, nicht anzujuttilgen war. Dort unten schritt sie an der Seite ihres Vaters, der seinen Arm in den ihrigen gelegt hatte, langsam dahin; das röllische Licht der scheiden-

den Sonne umfloß die Gruppe — den gebeugt gehenden, auf die zierliche Mädchengestalt sich stützenden Mann — und ließ sie sich scharf von den gelblich-braunen Stoppelfeldern abheben — ein Bild treuer kindlicher Pflichterfüllung. Hatte Gottchen vielleicht doch Herz und Gemüt und vermochte sie ihren Eigenwillen zu beherrschen, sobald der Ernst des Lebens an sie herantrat? Den Beobachter durchzuckte es seltsam; es war ihm, als hätte er soeben eine überaus freudige Erfahrung gemacht, und mit einem aufmunternden Zurufe veranlaßte er den die Grashalme am Wege nuschelnden Braunen, sich wieder in Bewegung zu setzen.

Mit Rücksicht auf die eintretende Dämmerung war es übrigens Zeit, daß Gottfried mit seiner Arbeit bald zu Ende kam, wenn er, ehe es vollständig dunkel war, wieder zu Hause sein wollte. So machte er sich denn rüstig daran, mit der Sense die üppig stehenden langblättrigen Halme niederzuliegen und dieselben auf den Wagen zu laden. Aber er sollte nicht dazu kommen, seine Arbeit ungestört zu beenden. Von der Höhe herab kam ein g'beugt gehender Alter, in welchem man unschwer einen Hausierer erkannte, denn auf dem Rücken trug der Mann eine Rohrkeipe, gefüllt mit allerlei Holzwaren, Böffeln, Kübeln und dergleichen nebst einem Bund Reiserbsen. Das war der Schäferkasper, der heute wohl einen schlechten Tag gehabt hatte, da er den größten Teil seiner Ware wieder nach Hause trug und es schien sich das schlechte Resultat seines Geschäftsganges auch in dem verdrießlichen Ausdruck seines von Bartstoppeln überwucherten schnapsgeröteten Gesichtes auszuprägen.

(Fortsetzung folgt.)

Wetterausblick für Mittwoch den 25. November.

Trüber und noch etwas milder Niederschläge (mit Regnen) bei schwachen Winden aus vorwiegend westlichen Richtungen.

gouverneur hat sich nach Damaskus begeben. Der Patriarch weigerte sich jedoch, dorthin zu gehen.

Der Rhedive als Oberbefehlshaber.

Konstantinopel, 23. Nov. (Str. Bln.) Der Rhedive hat den Oberbefehl über die Expeditionsarmee, die in Ägypten einrückt, übernommen.

Aus Georgien.

Konstantinopel, 23. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) „Zeune Turc“ erzählt, daß in Georgien eine große Bewegung zu Gunsten der Türkei im Gange sei. Ganz Georgien seit einem Jahrhundert unter der ungerichten und grausamen Herrschaft der despotischen russischen Regierung, gegen die es sich oft erhoben habe, um das Joch des Jazismus abzuschütteln. Die Türkei werde also in diesem unglücklichen, infolge der Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten der russischen Reaktion trostlosen Lande willkommen sein. Alle Georgier, Christen wie Muselmanen, seien bereit, ihr die hilfreiche Freundeshand zu reichen.

Ein neuer Angriff auf die Zeppelinwerft.

Genf, 23. Nov. (Str. Bln.) Ein neues Geschwader von 6 englischen Fliegern versuchte, sich der Zeppelinwerft in Friedrichshafen zu nähern. Sie wurden sofort mit Schrapnells beschossen und entfernten sich wieder in westlicher Richtung.

Die Schweiz protestiert in London und Bordeaux.

Bern, 23. Novbr. (Str. Fests.) Soeben ist der Presse folgende Mitteilung zugegangen: Am Samstag überflogen einige englische, vielleicht auch französische Flugfahrzeuge, von Frankreich herkommend, schweizerisches Gebiet. Sie griffen hierauf in Friedrichshafen die Zeppelinwerften an. Angesichts dieser offenkundigen Verletzung der schweizerischen Neutralität hat der Bundesrat die schweizerischen Gesandten in London und Bordeaux beauftragt, bei der britischen und französischen Regierung energisch zu protestieren und für die Verletzung der schweizerischen Neutralität Satisfaktion zu verlangen.

Bern, 23. Novbr. (Str. Fests.) Zu der Überfliegung des neutralen Gebietes durch englische Flieger schreibt der „Bund“: Die Sache hat ihre ernste Bedeutung; es ist eine Angelegenheit, die unser Land und Volk unmittelbar angeht, sind wir doch gewillt, unsere Neutralität nach allen Seiten aufrechtzuerhalten. — Die Frage bildet den Gegenstand einer genauen Untersuchung.

Neue Pfeile für Flugzeuge.

London, 22. Nov. (Str. Fests.) „Daily Mail“ erklärt, das Kriegsamt beabsichtige, eine neue Form von Pfeilen für Flugzeuge einzuführen. Der neue Pfeil soll viel gefährlicher sein, als die bisher benutzten. Er soll auch imstande sein, das Dach eines Laufgrabens zu durchbohren.

Englische Minen treiben — keine deutschen!

Berlin, 23. Novbr. (Str. Bln.) Nach einer halbamtlichen Mitteilung aus dem Haag haben die Untersuchungen ergeben, daß die bisher an der holländischen Küste angeschwemmten Minen, ungefähr hundert an der Zahl, durchgehend englische sind und daß sich unter ihnen keine einzige deutsche befindet. Englischer Herkunft war nach der halbamtlichen Mitteilung auch die neulich in Westcapelle angetriebene Mine, die am Strande liegend explodierte und einen Kapitän nebst mehreren Leuten tötete. Die Feststellung der Zugehörigkeit der an den Strand getriebenen Minen hat, wie weiter aus dem Haag berichtet wird, nach ihrer Farbe mit Bestimmtheit und einwandfrei erfolgen können. Diese Feststellung irgendwie anzuzweifeln, schließt sich völlig aus, ganz abgesehen davon, daß die holländische Regierung als lokale neutrale Macht keinerlei Interesse daran haben könnte, ob die an ihrer Küste angeschwemmten Minen britischer oder deutscher Herkunft seien.

Berlin, 23. Novbr. (Str. Bln.) Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Stockholm vom 22. November: Das Helsingforsger „Dagblad“ erzählt aus sicherer Quelle, daß sich augenblicklich fünf englische Unterseeboote im Finnischen Meerbusen befinden; einige von ihnen

lagen vor einigen Tagen in Helsingfors. Englische Offiziere zeigten sich in der Stadt. Die russische Flotte, die früher Helsingfors verlassen hatte, um in Kronstadt zu überwintern, ist nach Helsingfors zurückgekehrt, wobei ein größerer Kreuzer im Helsingforser Hafen auf Grund stieß, wo er noch festliegt. Infolgedessen ist der Allgemeinheit der Zutritt zum Hafen verboten.

Ein bulgarisches Ultimatum an Serbien.

Petersburg, 23. Novbr. (Str. Fests.) Die in Moskau erscheinende „Ruslija Wjedomosti“ meldet aus Sofia, Bulgarien habe ein langfristiges Ultimatum an Serbien gerichtet, worin die Überlassung Bulgarisch-Mazedoniens gefordert wird.

Japanfeindliche Stimmung in Amerika.

Petersburg, 22. Nov. (Str. Fests.) Die offiziöse Agentur meldet aus Tokio: Die japanische Presse berichtet aus den Vereinigten Staaten von Amerika über eine sehr bedrohliche Ausdehnung der japanfeindlichen Stimmung.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier.

In den Schützengräben vor Reims.

(Schluß.)

„Hören Sie mal, was ist denn da oben los!“ sagt der General und zeigt an die Decke. Und richtig, da scheint's ja recht lustig zu sein! Man hört eine Mundharmonika und jemand singt das schöne Lied: „Es war in Schöneberg!“ Ah, sagt der Hauptmann, ich weiß schon. Das ist die „Familie“! Wollen Sie ein wenig mit nach oben kommen! ruft er mir dann zu. „Aber natürlich, Herr Hauptmann, hier ist alles neu und interessant für mich.“ Und wir klettern eine schmale, düstige Holzstiege nach oben. Hier gibt's nur zwei Zimmer. „In dem da schlafen wir heute Nacht“, sagt der Hauptmann. „Und das ist die Brigadefreibere!“ — Wir stehen vor einem Raume, in dem fünf härtige Landsturmlente sitzen. Aber noch etwas ist da. Auf dem Schoß des einen am Tische, der eben bei unserm Erscheinen aufhört, sitzt ein reizendes kleines Mädchen von 8 Jahren, das mich lebhaft an ein anderes erinnerte. Es tut sehr geschämigt und verbirgt seinen Kopf schließlich an der breiten Brust des Freundes.

Der Hauptmann, den auch Erinnerungen überkommen, erzählt mir, daß eine einzige Familie von dreizehn Personen im Dorfe zurückgeblieben sei, als wir einrückten, und daß sie von den Unfern ihres anständigen Lebens und ihrer Hilfsbereitschaft wegen mit durchgefüttert werde. Die Kleine aber hatte sich bei den Leuten angefunden und jammerte nach ihren Eltern, worauf sich unsere Leute bereit erklärten, Elternstelle an ihr zu vertreten. Da ist nun der eine der Papa, der andere die Mama, der dritte der gute Onkel und so fort, und jeder wacht eifersüchtig darüber, daß seine Rechte von dem andern respektiert werden. Denn sie haben alle daheim auch Kinder und hoffen, daß denen auch nichts abgeht an Liebe und Pflege.

Wir klettern dann noch ganz oben hinauf, wo auf dem Heuboden die Telephonisten sitzen und als waschechte Altenburger einen fröhlichen Männerklub spielen, bis sie zur Ablösung gerufen werden. Denn auch hier geht der Telephonendienst die ganze Nacht durch, und der ist hier im Stabsquartier, wo alle Befehle, Nachrichten u. dergl. zuerst einlaufen, doppelt schwer und doppelt wichtig.

Es war schon bald Mitternacht, als wir noch einen Augenblick vor dem Hotel hinaustraten. Der zugleich der Marktplatz des Dorfes ist. Der Nebel war verschwunden und der Mond grüßte von der Anhöhe her, über die ich im Wolkenmeer des Tages gewandert war. Seltsame Bilder malten die Schatten der zertrümmerten

Hauswände auf den Boden und ab und zu glückte ein Katzenaugenpaar zwischen den Ruinen hervor. Entlang stand der Posten und zeigte nach dem Wald auf der Höhe, wo ab und zu eine Granate krachend einschlug. Sie vermuten drüben irrtümlich unsere schwere Artillerie. An dieser Stelle und hoffen, in der Nacht bei einem etwaigen Stellungswechsel den Unfern Schaden zuzufügen. Dann zeigte er mir ein großes Loch am Boden. „Hier haben sie vor drei Tagen hergeschossen, glücklicherweise war niemand auf dem Platz!“

Mich fröstelte, und so gingen wir hinauf, der Hauptmann, der junge Leutnant und ich. Wir krochen in das kleine Zimmer, wo mir eine Ordonanz einen Strohsack möglichst einladend ausbreitete und sogar ein frisches Bettuch darüber gelegt hatte. Auch mußte ich die als Koppstiffen dienende Strohhölle übernehmen, die der Hauptmann ansonsten unter sein wüdes Haupt zu schieben pflegt, und nachdem die Ordonanz noch das Telephon an unser Nachtlager geleitet hatte, legten wir uns in den Kleidern nieder. Vorher trat der Hauptmann noch einen Augenblick ans Fenster, bestellte an seiner Uniform und starrte dann in den Mondschein hinaus, bis ihm der Leutnant zurief, er solle doch das Licht löschen, das Petroleum sei heute teurer wie Karwar. Da führte der Ältere schnell etwas an die Lippen und packte sich dann in seinen Schlafsack ein.

Sie schliefen beide schon lange, als ich noch immer die Ereignisse dieses Tages in meiner Erinnerung wiederbeziehen ließ und mich in die Seelen all derer zu versetzen suchte, die jetzt mit mir in diesem engen Raum schliefen oder wachten. Das Hui der Gewehrschüsse und das Plätschen der Granaten störte keinen, so wie der Urmohner des Niagara den Fall nicht mehr brausen hört und den Müller das Klappern der Mühle nicht hört. Aber ich hatte sonderbare Eindrücke, und seltsame Stimmungen löste diese Nacht an der Pforte der Ereignisse in mir aus. Allein — es gibt Dinge, die man nach Schopenhauer nur denken soll, weil, sobald unser Bewußtsein darüber gefunden hat, es schon nicht mehr innig noch im tiefsten Grunde ernst ist. Wo es anfängt, über andere da zu sein, hört es auf, für uns zu leben. Und ich wünschte doch, daß diese Stunden mir allezeit lebendig bleiben!

Mein Nachbar seufzte im Schlaf und wandte sich mir zu. Im Mondlicht, das durch ein zerbrochenes Fenster auf sein Gesicht fällt, sehe ich eine tiefe Falte auf seinem noch jungen Gesicht. Er wird einen schweren Traum haben. Die Uniform ist offen geblieben und ich sehe, daß er neben der Erkennungsmarke noch einen alten Georgstaler um den Hals trägt. Und noch etwas was mir sein Gesicht beim Anblick des kleinen Mädchens vorhin erklärt und das Verhalten und Herzliche in seinem Wesen, wenn wir von daheim sprachen. Es ist ein goldenes Medaillon mit dem Bilde einer schönen Frau und eines niedlichen blonden Kindes. Jemandem im fernem Dresden liegt die Kleine und träumt vom Vater hier draußen auf dem armseligen Strohsack und ich denke, daß in dieser Nacht keine Granate kommen wird. — Nicht so sehr meinethwegen.

Gegen 4 Uhr klingt leise das Telephon. Mein Hauptmann fährt verschlafen empor, gibt einen kurzen Befehl und dann schlafen wir beide bis zum Morgengrauen traumlos durch. Unten stöhnt schon das Automobilmotor das den jungen Leutnant und den Offizierstellvertreter aus dem Schützengraben mit mir zum Großen Hauptquartier bringen soll. Der liebenswürdige General hat es sich nicht nehmen lassen, durch seine Ordonanz auch noch den Morgentasse für mich bereiten zu lassen, als so wird es mir schließlich ganz schwer ums Herz, die scheidend die Hände all denen entgegenstrecken muß, die mir zu diesem unvergleichlichen Tage verholten haben. Wir wünschen uns alle ein fröhliches Wiedersehen, aber nicht in den Schützengräben vor Reims, sondern in Paris!

Paul Schweder,
Kriegsberichterstatter.

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Eicho.

(25. Fortsetzung)

Diesem Schreiben der Mutter hatte Julchen noch einige Zeilen beigelegt: „Berlin ist wonnig, lieber Papa, und wenn Du uns während der Feiertage besuchst, wirst Du ja sehen, welche Rolle Deine Tochter in der Gesellschaft spielt. Lother, mein Verlobter, wird wahrscheinlich schon im Dezember nach Berlin oder Potsdam verlegt. Du kannst dann erfahren, was für ein lieber Mensch er ist. Bitte, sage Claire, daß ich jetzt ein halbes Duzend Hüte besitze, von denen jeder mich entzückend kleidet. Wir haben schon mehrere Theater und zweimal den Zirkus besucht. Den Gipfel aller Kunstgenüsse bildete für mich „Charlens Tante“. Ich habe mich geschüttelt vor Lachen und mußte zuletzt die Loge verlassen, weil ich Seitenstechen bekam. Selbstverständlich werde ich auch meine Gesangsstudien wieder aufnehmen und fleißig sein. Bleibe wohl und gesund, lieber Papa, und radeere Dich nicht zu sehr ab für Leute, die Dir Deine Opfer nicht danken werden. Behalte mich lieb und sei herzlich gegrüßt von

Deinem Wildfang.“

Die Brieflektüre regte Ruhl nicht, wie dies Albertine zu erwarten schien, zu allgemeinen Betrachtungen über die Kaufkraft und Kulturmission des Geldes an, wohl aber zu recht ernsten Bedenken betreffs der Börsenspekulationen seines Schwagers. Ruhl hatte nur vage Begriffe von Börsengeschäften, aber es schien ihm doch eine große Gefahr für das ihm anvertraute Erbe in dem Umstande zu liegen, daß der Mann, dem er Procura gegeben, sich durch gewagte Spekulationen zu bereichern suchte, um ein schwelgerisches und verschwenderisches Leben führen zu können. Dazu kam, daß in diesem Jahre der Ertrag der Güter trotz günstiger Ernte weit geringer war als in früheren Jahren. Blotte schrieb das den höheren Löhnen und dem Umstande zu, daß die zuverlässigsten Feldarbeiter

nach je nach dem gemacht und dadurch der Domänen-Bewirtschaftung entzogen worden seien.

So verdrängten denn Sorgen, drohenden Wolken gleich, seinen Lebenshimmel. Er nahm sich vor, auf der Hut zu sein und scharfe Kontrolle zu üben, mußte sich aber gefallen, daß ihm Kenntnisse und Erfahrung fehlten, um den wirtschaftlichen Betrieb großer Unternehmungen richtig beurteilen zu können. Zaghaft sagte er sich: Wer babylonische Türme bauen will, muß das Maurerhandwerk verstehen. —

In den trüben Wintertagen wurde ihm Claire Stütze und Trösterin. Diese bereute es nicht, auf Burgholm zurückgeblieben zu sein, denn sie erkannte bald, wie sehr der Vater ihrer bedurfte und welche erprießlichen Wirkungsfreie sich ihr in der neugegründeten Ansiedlung erschloß.

Als im Januar die von Blotte und Hardy aufgestellte Jahresbilanz erschien, prüften Ruhl und Claire diese mit aller Sorgfalt, allein sie waren außerstande, die Verschleierung der falschen Aufstellungen zu durchdringen. So mußten sie Blottes Motivierung des erschreckend geringen Ertrags der Güter gelten lassen.

Zu Ruhls bitterer Enttäuschung erfüllten sich auch seine Erwartungen betreffs einträchtigen Zusammenlebens der Ansiedler nicht. Statt die Ueberlassung von Haus und Land zu einem kaum nennenswerten Pachtzins als dankenswert zu empfinden und diesen Dank dadurch zu betätigen, daß sie durch gegenseitige Unterstützung ein rasches Aufblühen der Kolonie ermöglichten, belästigten sie Ruhl fast unaufhörlich mit Klagen über Bevorzugung der Nachbarn oder deren Feindseligkeiten.

Auch im Uml der Arbeitslosen fanden wiederholt Reibungen und Ruhestörungen statt. Während der arbeitsreichen Sommerzeit hatten nur wenige Landreicher Unterstützung gesucht, im Spätherbst aber war das Haus überfüllt von Obdachlosen. Eine bunte Gesellschaft hatte sich da zusammengefunden, bestehend aus handwerklichen und Fabrikarbeitern, die lange vergeblich eine Arbeitsstelle gesucht hatten, aus arbeitscheuen Trunksüchtigen, aus eheverlassenen Frauen, die mit ihren Kindern vergeblich ausreichende Hilfeleistung bei den Armenpflegern ihrer Gemeinden gesucht hatten. Auch diese Anliehwohner bereiteten

Ruhl große Verlegenheiten. Die Frage, wie sie angemessen zu beschäftigen seien, war am schwierigsten zu lösen.

Ruhl und Claire wandten all ihre Verstandeskräfte und Beredsamkeit auf, um Neid, Eifersucht und Brutalität zu bannen und der Eintracht, Moral und Nächstenliebe Eingang zu verschaffen, aber sie mochten noch so ernst und noch so eindringlich die Mahnung geben: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut, sie fiel doch auf sterilen Boden.

So klagte Ruhl wiederholt seiner Stieftochter, daß es wohl möglich sei, bei einzelnen verrohten Personen edle Regungen und gute Entschlüsse zu wecken, viele aber zur Eintracht und Brüderlichkeit zu leiten, das gebe über menschliche Kraft. Sie aber tröstete ihn und meinte, die gute Saat könne nicht ganz verloren gehen. Vorläufig müßten sie nach dem biblischen Worte handeln: Tu das Gute und wirf es ins Meer. Sei es doch schon beiseit, daß sie sich den geistig und feilich Verarmten hilfreich erweisen könnten. Und er richtete sich auf an ihrem Mute, an ihrer Hoffnungsfröhlichkeit.

Ruhls Glaube, daß gute Werke auch segnete sein müßten, erhielt drei Tage vor Weihnachten einen furchtbaren Stoß. Zu jener Zeit führte er seine Absicht, nach Berlin zu fahren, aus. Claire begleitete ihn im Schlitten bis zur Kreisstadt. Sie wollte in seiner Abwesenheit den Armen im Uml ein Fest bereiten. Nachdem sie sich vom Vater verabschiedet hatte, kaufte sie Geschenke ein. Trophem sie ihre Geschäfte so rasch wie möglich abzuwickeln suchte, war es doch fast Abend geworden, bevor sie die Stadt verlassen konnte, auch die Fahrt währte länger, als sie vorausgesetzt hatte. Die Pferde mußten gegen den Wind ankämpfen, der sich von Stunde zu Stunde verstärkte und zum Schneesturm ansetzte.

Als der mit den Geschenken beladene Schlitten endlich Burgholm erreichte, hallten vom Kirchturm zwölf Schläge über das Städtchen hin. Es war Mitternacht. Mit dem Brausen des Sturmwindes mischte sich das Rauschen des mit Eischollen bedeckten Sees. Als Claire in die Nähe des zwischen dem Dorfe und Kruses Landhaus gelegenen Als für Arbeitslose kam, bemerkte sie einen Lichtschein, einige Fenster im Erdgeschosß fielen.

Ein Mann lief am Schlitten vorüber. Nur Aäthia trat

Sofales.

Weilburg, 24. November.

† Das Eisener Kreuz erhielten: Reservist Anton Koch aus Probbach beim Inf.-Regt. Nr. 39. — Pionierjunker Gustav Gärthe aus Wehlar, beim 1. Rh. Pionier-Bat. Nr. 8. — Lehrer Fr. Axbach aus Garbenheim, Unteroffizier d. R. im Inf.-Regt. Nr. 60. — Feldwebel-Leutnant und Komp.-Führer Fritz Braun von Limburg, im Inf.-Regt. Nr. 117. — Wehrmann Wilh. Raun aus Dillenburg im Inf.-Regt. Nr. 81.

† Fürs Vaterland gestorben: Amtsrichter Karl Dreßler aus Diez, Hauptmann d. R. des Rhein. Inf.-Regts. Nr. 160, Ritter des Eisernen Kreuzes. (Der Verstorbene war im Jahre 1904 am hiesigen Amtsgericht als Assessor tätig.)

Der hiesige evangel. Jungfrauenverein, der schon die ganze Zeit für unsere Tapferen im Felde Liebesarbeiten anfertigte, hat gestern Abend diese und noch andere Gaben in 20 Paketen verpackt, um damit draußen im Felde eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Wenn man gesehen hat, mit welcher Hingebung und Lust die Mädchen arbeiteten und welche Vergnügen es ihnen bereitete, unseren Soldaten eine Freude zu machen, so kann man nur bedauern, daß nicht alle jungen Mädchen dem im Segen wirkenden Verein beitreten. Unserer rührigen Schwester Emilie und der Kleinkinderschule: Fräulein Johanna gekührt alle. Dank für ihre treue Vereinsarbeit.

Defak, Geheimem Konfistoriat Dr. Eibach in Dohheim wurde aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläum der Rote Adlerorden dritter Klasse mit Schleife verliehen.

Der Regierungspräsident des Regierungsbezirks Wiesbaden hat an die Landräte des Bezirks eine Verfügung erlassen, bei Zurückhaltung von Kartoffeln mit Beschlagnahme der Kartoffelvorräte vorzugehen.

Im Bereiche der preuß.-hess. Eisenbahngemeinschaft dürfen die Bahnhofsmitarbeiter in französischer Sprache nicht mehr auflegen. Alle Benennungen müssen in deutscher Sprache ausgedrückt sein.

Bermühtes.

Braunfels, 23. Nov. Der Elisabeth Prommershäuser von hier wurde von Ihrer Majestät der Kaiserin für 20jährige treugeleistete Dienste in der Familie Friedrichs die bronzene Denkmünze verliehen.

Wiesbaden, 23. Novbr. Am Samstag nachmittag ereignete sich auf der Erbenheimer Chaussee ein schwerer Unglücksfall. Der Landwirt Maurer von Erbenheim fuhr mit Kartoffeln nach Wiesbaden; unterwegs mußte er mit seinem Wagen einem entgegenkommenden Automobil ausweichen, wodurch das Pferd vermutlich schwer verwundet wurde. Maurer stieg ab, um das Pferd zu beruhigen und achtete dabei nicht auf die elektrische Bahn, die vorüber kam. Ob nun Maurer durch einen unglücklichen Fall unter die Bahn geriet oder von seinem eigenen Wagen überfahren wurde, ist noch nicht festgestellt. Er wurde mit schweren inneren Verletzungen in das nahe St. Josephs-Hospital eingeliefert und ist noch im Laufe des Abends gestorben.

Mainz, 23. Novbr. (Chr. Fests.) Auf der Brückenrampe der Kaiserbrücke nach der Viebrücker Seite sind heute Nacht zwischen 11 und 12 Uhr 2 Güterzüge, ein gewöhnlicher und ein Elzuga, zusammengestoßen. Der eine fuhr dem anderen in die Flanke. Fünf Wagen zerlegte die Wöschung hinunter. Auf den stehengebliebenen Wagen des Zuges ist ein dritter Güterzug mit Schlachtvieh aufgefahren. Viele Stücke sind verunglückt. Der Rest der Tiere wurde von den Pionieren notgeschlachtet. Vom Personal wurden 2 Leute leicht verletzt. Der Materialschaden ist erheblich.

Stendal, 23. Nov. (W. B. Amtlich.) Das Königl. Eisenbahnbetriebsamt Stendal teilt amtlich folgendes mit: Heute Nacht ist der D-Zug Berlin-Köln im Bahnhof Schönhauserdamm auf den im Überholungsgleis stehenden Güterzug Nr. 930 aufgefahren. 5 Personen sind tot,

der Schein der Schienenmaterie die Gestalt; gleichwohl empfing Claire den Eindruck, als sei der Vorüberlaufende einer der Ansbauer, der um seiner Streitsucht willen Straßenschütze genannt wurde. Schlimmes ahnend, rief sie dem Kutscher zu: „Hermann, sehen Sie den Lichtschein zwischen dem Äpfel?“

„Jawoll, Frölen, da brennt was.“

„Am Gottes willen! Fahren Sie zu!“ — Claire schaute sich minutenlang geblüht vor Entsetzen, als der Wagen aber beim Hofe des großen Gebäudes anhielt, hatte sie ihre Fassung wiedererlangt. Sie rief dem Kutscher zu: „Im Galopp nach Burgstall zurück. Rufen Sie um Hilfe!“

Sie selbst eilte mit dem Ausschrei: Feuer, Feuer! der Kaufleute des Äpfels zu. Hier war ein Schuppen, der zur Aufbewahrung von Brennholz und Gartengeräten diente, in Flammen aufgegangen und der Sturmwind trieb diese in einen Funtenhauer gegen die Wände des menschengefüllten Hauses. Daß dies nicht mehr zu retten sei, erkannte Claire sofort, denn schon hatten sich die Flammen durch die Fenster einer Vorratskammer gebrochen, in der sich Petroleum und Mehlkörner befanden. Aber die im Schlaf liegenden Bewohner mußten gerettet werden. Der Hauswart war der erste, welcher — nur mit Schwanz und Hofe bekleidet — aus seiner Stube hervorsprang und mit dem Ausschrei: „O Gott, o Gott, dat hat ja woll de Straßenschütze dahn!“ die Hausglocke mit aller Kraft läutete.

(Fortsetzung folgt.)

Rassauer im Felde.

Von einem Weilburger wird uns folgender Feldpostbrief übersandt:

Ein Weilburger Kleeblatt.

Der Krieg bringt so viel Jammer und Glend mit sich, daß man alle Ursache hat, auch die erfreulichen Momente zu buchen. Ein solcher war es für die drei Beteiligten gewiß, als sie sich zufälliger Weise auf dem hiesigen Kriegsschauplatz trafen. Ich selbst, der ich bei

13 Personen verletzt, darunter 2 schwer. Der Materialschaden ist nicht erheblich. Die Ursache ist vermutlich Überfahren des Haltesignals. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Mailand, 21. Nov. Aus Neapel meldet man: Der Dampfer „Detrowitsch“ des österreichischen Lloyd, 800 Tonnen Gehalt, ist an der dalmatinischen Küste auf eine Mine geraten und gesunken. Man glaubt, daß auch Passagiere verunglückt sind.

Stockholm, 23. Novbr. Die Königin, die kurz vor Kriegsausbruch aus Deutschland hierher zurückkehrte, reist am Dienstag Abend von Stockholm nach Karlsruhe zum Besuch ihrer Mutter, der Großherzogin Luise, die am 3. Dezember ihren 76. Geburtstag feiert.

Die Toten.

Dort fiel den Eltern der einzige Sohn,
Dort der Gattin der treue Gefährte, —
Da der Vater, der wackere Arbeitsmann,
Der die Seinen getreulich ernährte!
Dort der Freund, der fürs Leben so viel versprach,
Dort der Mann, der die Wissenschaft zierte, —
Kaum ist ein Herz noch, kaum ist ein Heim,
Das nicht schwere Verluste verspürte!
Laßt strömen die Tränen den Teuren nach,
Die Herzen bluten ja allen —
Aber strömend klingt es hinein in den Schmerz,
Sie sind fürs Höchste gefallen.

Für das Höchste — für Freiheit und Vaterland —
Für des Deutschland's Zukunft und Ehre!
Wahrhaftig — gefallen im heiligen Kampf —
Und Helden führten die Wehre!
Und kommt dann der Frieden nach herrlichem Sieg,
Blüh'n Arbeit und Segen einst wieder, —
Dann schauen, von Stolz und Freude erfüllt,
Von Walthalla die Helden einst nieder, —
Und rufen den trauernden Herzen zu:
Das hat unser Sterben geboren!
Das Vaterland frei — die Zukunft winnt —
Ihr habt uns — nicht das Höchste verloren.

Dr. Ferdinand Göb, Leipzig,
Vorsitzender der Deutschen Turnerchaft.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 24. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Bundesrat legte in seiner gestrigen Sitzung die Höchstpreise für Kartoffelproduzenten fest. Das Reich ist mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Produktionskosten in vier Preisbezirke geteilt worden. Der erste Bezirk umfaßt etwa die Gebiete östlich der Elbe, der zweite Bezirk die Provinz Sachsen, das Königreich Sachsen und Thüringen, der dritte Bezirk erstreckt sich auf die nordwestdeutschen Gebiete mit ihrer großen Schweinezucht, und der Westen und Süden des Reiches fällt in den vierten Bezirk. Die Preise für die besten Speisefertigwaren, wie Daber, Imperator, Magnum Bonum und Uptodate sind um 26 Pfennig für den Zentner höher gesetzt worden als für die übrigen Speisefertigwaren. Die Landeszentralbehörde kann noch andere Sorten besserer Speisefertigwaren in diese erste Gruppe hineinsetzen. Die Höchstpreise sind für Speisefertigwaren der besten Sorten im Osten 2.75 Mk., in Mitteldeutschland 2.85 Mk., in Nordwestdeutschland 2.95 Mk., in West- und Süddeutschland 3.05 Mk. für den Zentner. Für die nicht herausgehobenen Sorten sind die Preise entsprechend: 2.50, 2.60, 2.70 und 2.80 Mk. für den Zentner. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Futter- und Fabrikartoffeln befindet sich in Vorbereitung.

Aus A. . . (Frankreich) geht uns folgendes zu: Drei Nassauer: ein Weilburger, ein Wiesbadener und ein Ulfinger sitzen gemütlich an einem französischen Kaminfeuer zur kurzen Erholung von den Anstrengungen im Schützengraben und gedenken bei guter Stimmung der

der Infanterie seit Anfang August in die Geheimnisse der Kriegskunst eingeweiht worden war, freute mich mächtig, als ich am letzten Oktober mit 80 Kameraden zusammen als Ersatz zur Front kam, und ebenso groß war meine Freude, als ich wider Erwarten gleich am ersten Tag einer Geschützbedienung zugeteilt wurde. Ein halbes Pfund Watte in den Ohren, war ich eben mit allem Ernst und Eifer eines neu eingetroffenen Kriegsfreiwilligen beim Laden der 21 cm Granaten tätig, als mir ein Trainoffizier sehr kameradschaftlich auf die Schulter klopfte. Ich war natürlich aufs angenehmste überrascht, einem guten Weilburger Bekannten gegenüberzustehen. Er lotste mich bald darauf zum Herrn Major, in dessen Gegenwart ich einen zweiten Weilburger Bekannten als Artillerieoffizier begrüßen konnte. Zwischen all diesen militärischen Größen, die die Kämpfe bei Vütlich, Ramur, Maubeuge, Antwerpen und am Yserkanal mitgemacht hatten und mit dem Eisernen Kreuz geschmückt waren, kam ich mir als ganz gewöhnlicher Kanonier natürlich sehr klein vor, die Flasche Rotwein, die der Herr Major uns drei Weilburgern in liebenswürdigster Weise spendierte, hat mir aber trotzdem recht gut geschmeckt. Wir saßen inmitten eines Gehöftes, vor uns hie und da Kanonendonner, ein feindlicher Flieger hoch oben am blauen Herbsthimmel: Mitten im hartnäckigsten Krieg ein ziemlich friedliches Bild.

Aus Weinbach wird uns folgender Brief freundlichst zur Verfügung gestellt:

D. . . 25. 10. 1914. Liebe Eltern und Geschwister! Ich mache Euch die Mitteilung, daß ich Eure Karte vom 15. 10. erhalten habe. Wir liegen immer noch hier in D. . . in Stellung, hier wird es in den ersten Tagen ein Haupttreffen geben. Heute ist es Sonntag, aber der heutige Tag gedenkt mir ewig. Denn wir liegen mit

Lieben im „Nassauer Vändchen“ in folgenden Worten und bitten um Aufnahme in Ihre gesch. Zeitung:

Mer sitze in Frankreich am traute Kamin,
nach dem „Nassauer Vändchen“ steht unser Sinn;
Mer schwäge von Euch und denke so gern
an's Nassauer Vändchen so weit und so fern
Und denke an Euch all ihr Bieme
die Ihr da haam seit gebliewe.
Wenn Ihr uns jetzt seh'n dät
wie mir erumm renne,
Sich mache e' Bett, Ihr dät uns nit kenne.
An jeder von uns hoot e' Perick
Die Hoar die hänge eroab bis in's Gnid.
Und velle von uns, es is e woahr Lust
dene hängt en Boart schon bis uff die Brust.
Des Wäsche unn Boade is längst uns schon fremd
unn gewechselt wird alle 4 Woche es Hemd,
's Wasser, das brauche mer hier nur zum toche
unn jedem von uns sikt's Reize in de Knoche.
Vor de laufige Franzose, doa misse mer hocke,
im Schützengroawe voll Schlamm unn voll Brocke,
Die Franzmänner losse uns selte die Ruh'
mer misse se haage, se misse se hu.

Für heut is genug, mer mache jetzt Schluss
und sende Euch alle en herzlich Gruf.

Aus diesen Zeilen möchen Sie erkennen, daß wir auch in erster Zeit unsern alten guten nassauischen Humor nicht verloren haben und daß wir dem Wahlspruch treu geblieben sind:

Über alle Dornen und allen Dred
kommt mit Humor man stets am besten weg.
W. B. K. N. A. G.

Verlustlisten

Nr. 82 und 83 liegen auf.
Infanterie-Regiment Nr. 87.
Reservist Peter Becker aus Birges, Unterwesterwald, gefallen.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.
Reservist Heinrich Jtter aus Dietenhäusen verm., Karl Engelhardt aus Runderoth lv., Paul Hahnfeld aus Limburg verm., Gefr. Georg Michel aus Elz verm., Wilh. Schmidt aus Wöhrberg verm., Adalbert Schmitt aus Niederbrechen gefallen, Jakob Häuser aus Hasselbach, Nr. Ulfingen lv., Adolf Löw aus Rod a. d. Weil gefallen, Bernhard Mohr aus Alertchen gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 88.
Musketier Wilhelm Säger aus Blasbach, Nr. Wehlar, gefallen, Gefr. Hornist Gustav Senft aus Staffel lv., Gefr. Josef Hofmann aus Hintermeitingen lv.

Infanterie-Regiment Nr. 168.
Heinrich Wenzel aus Arnoldsheim lv., Ersatz-Reservist Friedrich Heinrich Cromm aus Laimbach schwern., Gefr. Wilh. Schmidt aus Bissenberg schwern.

Atlas und Karten der Kriegsschauplätze

in verschiedenen Ausgaben

Die beliebte Ausgabe östlich und westlicher Kriegsschauplatz getrennt, mit Fähnchen wieder eingetroffen.
Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

3 schöne Mutterkälber

von Wesermarschtlühen abzugeben.
H. W. Paul, Selters.

unseren Geschützen vorn bei der Infanterie an den Schützengräben und wir Fahrer halten mit unseren Proket in einem Gehöfte, welches halb zusammengeschoffen ist. Seit am Freitag halten wir hier und werden von der französischen Artillerie schwer beschossen; seit heute Nacht ist das Granatfeuer so stark, daß wir uns alle 18 Mann in den Keller haben flüchten müssen. Links und rechts schlagen die Granaten ein, daß man kein Wort mehr hört und deswegen soll heute Nacht der Angriff auf die Stadt, von der das Feuer kommt, gemacht werden. Da wird es eine heiße Schlacht geben. . . Von H. habe ich gestern eine Karte bekommen, daß A. schon in Frankreich ist und zwar liegt er bei B. . . Wenn es sicher ist, daß W. gefallen ist, dann schreibt mir noch einmal Bescheid, denn ich traue der Sache so halb, hoffentlich ist es nicht wahr! Habt Ihr ein Paket abgeschickt oder nicht, warum schreibt Ihr nicht? Ich habe doch schon von Weilburg zwei Karten erhalten und von Euch erst die eine, also schreibt als einmal mehr; auch könnt Ihr dann und wann ein kleines Feldpaket schicken, denn hier gibt es absolut gar nichts. Es wird hoffentlich bald alle sein. Kalt ist es hier noch nicht, aber das wird wohl die längste Zeit gedauert haben. . . Hunger leiden wir keinen, denn wir schlachten fast alle drei Tage eine alte Kuh. . . Auch könnt Ihr mir etwas Schreibpapier schicken, aber keines Format. Gestern ist auch unser Major zurückgekommen und wundert sich auch, daß wir schon so weit sind, denn wir haben jetzt eine Hauptstraße nach Paris. Auf dem letzten Kilometerstein, wo wir sind steht: „Nach Paris 90 Kilometer“. Also noch ein Marsch von 2 Tagen, aber natürlich geht auf die Strecke noch viel Blut. Die Franzosen glauben nicht, daß wir gewinnen, derer Meinung ist, die Russen wären in Mainz. Ich will nun schliefen mit der Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen. Es grüßt Euch alle Euer A.

Bekanntmachung

Auf Grund des Gesetzes vom 14. August 1914 betr. Höchstpreise in der Fassung der Verordnung des Bundesrates vom 28. Oktober 1914 und der dazu ergangenen Ausführungsanweisung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 4. August 1914 setze ich hiermit für den Oberlahnkreis bis auf weiteres

für den Kleinhandel mit Kartoffeln folgende Höchstpreise fest:

- 1) Beim Verkauf von besten ausgelesenen Speisekartoffeln durch den Erzeuger an den Verbraucher, auch auf den Wochenmärkten, beträgt der Höchstpreis **3.40 Mk. für 50 Kilo. (1 Ztr.)** bei freier Lieferung in den Aufbewahrungsraum des Käufers.
- 2) Beim Verkauf von besten, ausgelesenen, nicht selbstgezogenen Speisekartoffeln durch den Händler an den Verbraucher beträgt der Höchstpreis **3.75 Mk. für 50 Kilo. (1 Ztr.)** bei freier Lieferung in den Aufbewahrungsraum des Käufers.
- 3) Bei Abnahme von weniger als 50 Kilo. (1 Ztr.) bester ausgelesener Speisekartoffeln im Kleinverkauf und Abholen derselben durch den Käufer beträgt der Höchstpreis **4 Pfg. für 1/2 Kilo. (1 Pfd.)**

Diese Höchstpreise treten mit der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung in den hiesigen Zeitungen in Kraft.

Die Herren Bürgermeister wollen sofort für örtliche Veröffentlichung dieser Bekanntmachung sorgen.

Auf die nachfolgenden Bestimmungen des Gesetzes vom 4. August 1914 in der Fassung der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1914 und der Ausführungsbestimmungen des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 4. August 1914 weise ich noch besonders hin.

Der Kgl. Landrat. Leg.

§ 2 Absatz 2 des Gesetzes.

Soweit für den Kleinhandel Höchstpreise festgesetzt sind, und ein Besitzer sich weigert, trotz Aufforderung der zuständigen Behörde, solche Gegenstände zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, kann die zuständige Behörde die Gegenstände, die für den eigenen Bedarf des Besitzers nicht nötig sind, übernehmen und auf seine Rechnung und Kosten zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen.

§ 4 des Gesetzes.

Wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet oder den nach § 3 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt oder Vorräte an derartigen Gegenständen verheimlicht oder der Aufforderung der zuständigen Behörde nach § 2 nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Ziffer 2 der Ausführungsbestimmungen.

Der im § 2 vorgesehene Verkauf derjenigen Gegenstände, deren tatzmäßige Abgabe an das Publikum der Kleinhandlender verweigert, wird den Gemeindevorständen übertragen.

Die Aufforderung, zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, welche der Übernahme der Gegenstände durch den Gemeindevorstand vorauszugehen hat, folgt mündlich oder schriftlich durch die Ortspolizeibehörde. Wird der Anordnung nicht sofort Folge geleistet, so sind die vorhandenen Vorräte mit Ausnahme der für den eigenen Bedarf des Besitzers nötigen unter Feststellung von Art und Menge in polizeiliche Verwahrung zu nehmen und dem Gemeindevorstand zur Verfügung zu stellen. Dieser hat den Verkauf zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu übernehmen. Waren, deren Verkauf er nicht übernehmen will, sind dem Besitzer wieder auszuhändigen.

Ziffer 3 der Ausführungsbestimmungen:

Als Kleinhandel im Sinne der Ziffer 1 und 2 ist der sogenannte Detailhandel anzusehen, d. h. die Abgabe unmittelbar an den Verbraucher.

Ziffer 4 der Ausführungsbestimmungen:

Die Ortspolizeibehörde sind in Ausübung ihrer gesetzlichen Zwangsmittel beauftragt, zur Verhinderung von Zuwiderhandlungen gegen § 4 des Gesetzes die Verkaufsstellen derjenigen Verkäufer, welche die Einhaltung der Höchstpreise verweigern, zu schließen. Diese Befugnis besteht neben der im § 2 des Gesetzes geregelten Befugnis zur Übernahme der Ware.

Die Deutsch-Luz. Bergw.-u. Hüttenaktien-Gesellschaft in Dortmund sucht für ihre bei Niederhöfels a. d. Sieg (Bahnhstation) gelegene Eisensteingrube „Friedrich“

50-60 tücht. Bergleute

Lohn 5.50 Mark und höher. Gute Unterkunft und Verpflegung für 1.30-1.50 Mark ist auf der Grube gesorgt. Nähere Auskunft bei Betriebsführer **Kadenbach** in Braunfels.

Weihnachtsgaben

für unsere Soldaten:

- | | |
|--------------|----------------|
| Normalhemden | Leibbinden |
| Normalhosen | Lungenschützer |
| Normaljacken | Taschentücher |

Kriegswesten

in grosser Auswahl neu eingetroffen.

J. C. Jessel, Hoff.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Um angeben zu können, wie hoch der Bedarf an Kartoffeln ist, wollen die hiesigen Einwohner sofort, spätestens jedoch **bis morgen mittag 12 Uhr** dem Bürgermeisteramt (Meldeamt) Zimmer Nr. 2 schriftlich, mündlich oder telephonisch mitteilen, wieviel Zentner Kartoffeln sie noch benötigen.

Weilburg, den 24. November 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Die hiesigen Einwohner, welche für das Jahr 1915 Wandergewerbescheine nach § 55 der Gewerbeordnung bedürfen, werden aufgefordert, ihre Anträge möglichst unverzüglich und spätestens bis Ende dieses Monats auf dem Bürgermeisteramt — Polizeibüro — Zimmer Nr. 2 zu Protokoll zu geben. Bei Stellung der Anträge sind für das Jahr 1914 erteilten Wandergewerbescheine vorzulegen.

Auch muß die nach der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 4. März 1912 erforderliche Photographie vorgelegt werden.

Die unaufgezogene Photographie in Visitenkartenformat muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgroße von mindestens 1,5 cm haben und darf nicht älter als 5 Jahre sein.

Wer die rechtzeitige Beantragung der Wandergewerbescheine unterläßt, hat sich durch Verspätung der Anmeldung entstehenden Nachteile selbst zuzuschreiben.

Weilburg, den 21. November 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Z. Nr. 1 6172/6080. Weilburg, 23. November 1914.

Bekanntmachung.

Wegen der im Kreise Westerburg vielfach aufgetretenen Maul- und Klauenseuche wird der Auftrieb von Klauenvieh auf den Markt in Mengerskirchen am 26. ds. Mts. verboten.

Der Landrat. Leg.

Briefpapier! Karten!

Wir haben für diese Woche einen grösseren Posten

- Kassetten mit Briefpapier und Kuverts
- Kassetten mit Karten und Kuverts

zu sehr billigen Preisen zum Verkauf gestellt

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Für die

Weihnachtsgeschenken unserer Soldaten

empfehle:

- | | | |
|----------------|-------------|---------|
| Selner-Punsch | 1/1 und 1/2 | Flasche |
| Rum-Verschnitt | 1/1 " 1/2 " | " |
| Arrak | 1/1 " 1/2 " | " |
| Kognak | 1/1 " 1/2 " | " |

A. Mies Nachf. E. H. Dienstbach.

Der Krieg

Wirtschaftliches
Technisches
Statistisches

Inhalt:

Was kostet ein Weltkrieg?
Krieg und Volksernährung.
Alles, was man vom Krieg wissen muß!

Geb. M. 3 Geb. M. 2
Buchhandlung H. Zipper
G. m. b. H.

Ein gut erhaltener Kochofen billig abgegeben.
Schlosser Bäcker.

Orientliches, braves

Mädchen

welches schon gedient hat, für Weihnachten gesucht von **Frau A. Kirchberger Ww.**



Zur Beerdigung unseres Kameraden **Hot- und Geheimen Sanitätsrat Dr. med. Büngen** tritt der Verein am **Mittwoch** den 25. ds. Mts., nachmittags 2^{1/2} Uhr, vor dem Friedhofe an.
Der Vorstand.

Für die Weihnachtspakete ins Feld

empfehle Kaffee- und Teetabletten, Trockenmilch, Rum, Arrak und Kognak in Flaschen und in Tuben. Fleischkonserven: Rebbraten, Bicksteiner, ungarisch, Kalak, Hammelsbraten, Kalbskopf pp. Dose 1 1/2 Mk. Zigaretten, Zigaretten und Tabake noch zu alten Preisen, Tabakpfeifen, Feuerzeuge, Schokolade, Hustenbonbons, Gummipastillen, Feldpostkarten pp.

1. Weilburger Konsumhaus, K. Brehm.

Meine Kunstwerkstatt

befindet sich jetzt Frankfurter Strasse 13 in Weilburg. Nehme Aufträge auf Porträts nach dem Leben und nach Photographie und anderen Malereien an.

Auch erlaube ich wieder **Interierst.**

Otti Janz, akad. gebild. Malerin.

Geschäftsbücher,

Notizbücher, Quittungs- und Kontobücher, Nachstuch-Notes, Hefte und Briefstaschen vorrätig in

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Überall erhältlich, niemals loss, nur in Original-Paketten.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Nach Fabrikanten der allbekanntesten **Henkel's Bleich-Soda.**